



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Wunderkur und etzliche andere ergetzliche Sächelchen**

**Abraham <a Sancta Clara>**

**Berlin, [circa 1924]**

Einleitung

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-68577](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-68577)

# E i n l e i t u n g

**I**n den himmeltraurigen Zeiten der inneren und äußeren Trübsal und Not, womit wir Deutsche immer noch heimgesucht werden, wer sehnte sich da nicht ab und zu nach einem Stündchen seelischer Erholung und Erfrischung! Was aber könnte uns mehr erfrischen und erheben, besser ermuntern zum Weiterdulden, als eine stille Einkehr im heiligen Tempel der vaterländischen Geschichte, um wieder einmal andächtig und ehrfurchtsvoll unsere Ahnenbilder und Heldengestalten zu betrachten, uns zu erbauen an ihren Großthaten, ihren Vermächtnissen an uns kleine Nachfahren.

Solch eine urdeutsche Heldengestalt — mag auch sein Charakterbild noch immer etwas schwanken, zwar nicht in der Geschichte, sondern nur in der zünftigen Literaturgeschichte —, ein wahrer Führer des Volkes im besten Sinne des Wortes ist nun auch Abraham a Sancta Clara gewesen. — Wir wissen, wie unsere Dichtersfürsten ihn geschätzt und verehrt haben, wie Schiller ihn ein „prächtiges Original“ nannte, vor dem man Respekt bekommen müsse, wie er ihn nachzuahmen suchte in „Wallensteins Lager“, indem er fast die ganze Kapuzinerpredigt der Türkenchrift P. Abrahams von 1683 entlehnte, und zwar zum großen Teil wörtlich. Man weiß aber auch, wie der große Augustiner Barfüßermönch vielfach schwer verkannt und als bloßer Spaßmacher und Wisbold belächelt worden ist, und das nicht zuletzt gerade deshalb, weil Schillers todesmutiger Feldpater irrthümlicherweise vielerorts als Hanswurst aufgefaßt und dargestellt wurde. Wenn nun auch Goethe und Schiller keineswegs die volle und wahre Größe Abrahams erkannten, weil sie sich

eben zu wenig mit ihm befaßten, so ahnten sie doch wenigstens, daß hinter dem wunderlichen Äußeren eine klare, edle und starke Seele verborgen stecke; sie sahen, wenn auch in unbestimmten Umrissen, durch das zeitlich Bedingte hindurch das Dauernde, allgemein Gültige an dieser Prachtgestalt und seinen Werken.

Wer und was war denn nun Abraham a S. Clara in Wahrheit und Wirklichkeit? Diese Frage hat der Herausgeber vorliegender Auswahl schon des öftern beantwortet<sup>1)</sup>; da aber in letzter Zeit die Abraham = Forschung nichts wesentlich Neues zutage gefördert hat, zumal sie leider noch immer nur auf wenig mehr als zwei Augen beruht, mußte er sich nur wiederholen, wollte er auch hier sich eingehend darüber auslassen. So rede denn ein anderer für ihn, einer, der mehr weiß und auch alles noch besser wissen muß, weil er eben selbst dabei war, unsern Helden noch persönlich kannte: Johannes Meiner, Weltpriester in Wien. Selber ziemlich eifrig schriftstellernd, später als Nachahmer Abrahams, hat er einen Teil der nachgelassenen Abrahamischen Schriften herausgegeben. Über seine Persönlichkeit wußte man bisher soviel wie nichts. Ich bin nun schon einige Zeit daran, seine literarische Tätigkeit zu verfolgen und besonders seine mehrfachen Beziehungen zu Abraham aufzudecken und klarzustellen. Dabei ist es mir vor kurzem geglückt, aus einer wohl 200jährigen Verschollenheit den *Nachruf* für Abraham a S. Clara aufzustöbern, den Meiner im Jahre 1710 vom Universitätsbuchdrucker Christoph Lercher in Wien auf 4 Blatt in 2° hat drucken und bei Adam Damer im Zwettelhof daselbst erscheinen lassen. Das Werk ist laut Titelblatt eine Übersetzung aus dem Lateinischen; diese Vor-

<sup>1)</sup> Vgl. das Verzeichnis aller seiner bisherigen Abraham-Bücher im Anhang dieses Buches.

lage in freien lateinischen Versen (zu schließen aus dem Satzbild der Übersetzung) ist, offenbar ohne Verfassername (vielleicht auch von Meiner erfunden), ebenfalls im Druck herausgekommen, da sie nach dem Druckvermerk auch im Zwettelhof zu finden war, uns aber in keinem Stück erhalten geblieben. Der Titel der deutschen Ausgabe lautet:

*Ehr- und lehrreiche Grab- und Sinnschrift des wohlehrwürdigen P. Abraham a S. Clara, Barfüßer-Ordens des hl. Augustini, des weltberühmten Kaiserl. Hofpredigers wie auch durch Schriften und Bücher hochbelobten und -beliebten Ordensmannes, als solcher, um die ganze christliche Kirche höchstverdient, anno 1709 den ersten December gottselig im HErrn entschlafen.*

Ich gebe hier mit geringen unwesentlichen Kürzungen den Text in leichter sprachlicher Erneuerung und unter Weglassung der Fundorte zu den vielen angeführten, d. h. angedeuteten Bibelstellen. (Auch auf Stellen aus Cicero wird ein paarmal angespielt.) Veraltete Worte oder infolge der Übertragung dunkel gewordene Sätze erkläre ich in Klammern oder Fußnoten.

Und nun hat der Nachrufer das Wort:

„Mein Wanderer, geh nicht vorüber, sondern komm herzu und steh stille! Wälze den Stein von diesem Grab; aber hüte dich, die ehrwürdige Asche zu zerstören oder den Ruhenden zu beunruhigen; denn es schlafet hier der durch den Lauf der Zeiten abgemattete Mann, alt und eines großen Ansehens, von Gott geliebt und von den Menschen, dessen Name weit ausgekommen.

Wer ist dieser? Schau das Grab an und ändere dich billig über diese Veränderung: gestorben ist der Vater Abraham, ein großer Vater, weil er hoch von Verstand, ja ein

Vater aller Völker war; denn er hatte soviel Früchte seiner vortrefflichen Scharfsinnigkeit zur Welt gebracht, daß er allen alles wurde; ein Mann, so unter allen der erste und der letzte [Anfang und Ende. Vgl. Dff. 22, 13!]; denn wer wird ihm gleich sein, welcher größer war denn alle in Schriften, Worten und im Werke selbst. Und gleichwohl ist dieser mit der Feder und Zunge unüberwindliche Riese gefallen. Ja, es ist also; es ist gefallen sein Bildnis, jedoch nicht wie Nabuchodonosors [Nebukadnezars] Statue von einem Stein zerschmettert worden; denn sein Fall ward ihm zur Auferstehung. Er ist geraten unter die Sense des Todes, welche zerschnitten die Hand eines behenden Schreibers. Und siehe, es ist ein großes Stillschweigen auf Erden worden; denn die rufende Stimme in der augustinianischen Wüste ist stumm geworden, deren Schall ausging in die ganze Welt. Ach, es ist zerflossen die Statue des allerbesten Salzes! Wenn nun das Salz abgeht [fehlt], womit soll man salzen? Ja, der triefende Honigfladen süßester Schriften ist zerstört. Weinet, ihr augustinianischen Sterne; denn die Sonne eures großen Ordens, so euch bishero das Licht gegeben, ist unter den Finsternissen des Todes verdunkelt. Es ist gewichen und geblichen der hellglänzende Morgenstern in der Totengruft: das klare Weltlicht, welches als eine Fackel gebrannt durch die ganze Welt, ist ausgelöscht, nämlich: Abraham a Sancta Clara. Die weltgepriesene Klarheit seines hocheleuchteten Verstands hat mehr [Kindern seiner Muse] denn die Fackel des Prometheus den blassen Statuen das Leben gegeben. Daher wurde er auch ein Wunder unserer Zeit, eine Ehre seines Ordens, ein immerwährendes Verlangen der Nachkömmlichen, mit einem Wort: eine Freude aller Völker.

Lerne hieraus, mein Leser, daß nichts auf dieser Welt sei, so im beständigen Flor [Blühen] bleibet; denn ein jegliches geht dahin, woher es gekommen, das ist: in das erste Nichts.

Aus diesem ist auch Abraham entsprungen, da er in Schwaben in dem Flecken Greenstädt<sup>1)</sup> im Jahre 1644 den 2. Juli zum erstenmal dieses Erdenrund angeschauet und solche Eitelkeit darinnen gefunden, welche würdig war, daß seine Feder stets darüber lachte. Von der Wiege auf hat er gelernt, bei dem Pult eines emsigen Lehrmeisters zu sitzen; jedoch hatte er kaum die stammelnde Zunge in den Schulen recht aufgelöst, da mußte schon Abraham wandern aus seinem Vaterland, aus seiner Freundschaft [Verwandtschaft], aus seines Vaters Haus und kam in ein Land, das ihm **ODD** zeigte, nämlich nach Osterreich. Er war ein guter Grammaticus<sup>2)</sup>; solches bezeuget seine Grammatica religiosa, ein Buch voll Geist und Gelehrigkeit. In der Dichtkunst ist er<sup>3)</sup> so hoch geflogen, daß er auch auf dem Berg Parnass dem großen Musengott den Lorbeer und das Reich [Ruhm und Herrschaft] strittig gemacht hätte, wenn ihm als einem zwar lustigen, doch wahrhaften und treuen Manne gefallen hätte, ein erdichteter König der Fabeln zu sein.

Von dem Pindus [= Parnassus] wurde er in die Felder der Wohlredenheit übertragen, allwo er die [in seinem Geist] umschweifenden Redensarten so zierlich aneinander flocht, daß er mit der Tugend und Wissenschaft jetzzeit gleich einstimmt<sup>4)</sup>. Den Zierrat und Vorrat schönster Worte hatte er im Überfluß; nur allein wollte er sich nicht richten oder schlichten nach der Figur der phantastischen [narrischen] Welt. Fürwahr, ein wunderbarer Wohlredner, welcher durch so viele herausgegebene und geschriebene Bücher niemalen

<sup>1)</sup> Kreenheinstetten in Baden zwischen Weuron, Sigmaringen und Weßkirch.

<sup>2)</sup> Im Untergymnasium der Jesuiten zu Ingolstadt (1656–59).

<sup>3)</sup> Im Obergymnasium der Benedictiner von Salzburg (1659–62).

<sup>4)</sup> Der Sinn dieses Satzes ist wohl: daß bei ihm das Können (Tüchtigkeit) mit dem Wissen, der Vortrag mit dem Inhalt stets übereinstimmte. (Ähnlich oben: groß in Wort und Werk.)

übel geredet oder geschrieben, als nur dazumal [es sei denn dann], wann er den eitlen Menschen die Wahrheit unter die Nasen rieb<sup>1)</sup>. Da er ein Weltweiser<sup>2)</sup> worden, hat er augenblicklich in der Welt gefunden ein leeres Wesen der wahren Glückseligkeit [d. h. etwas, das des wahren Glücks bar ist], wobei [in welcher Einsicht] er sich auch allezeit aufs beste verantwortet [gerechtfertigt sah], indem er alles wohl entschieden, besonders aber das Gute von dem Bösen [geschieden]; jedoch hat er niemalens etwas besser dargetan und probieret [d. h. später in seinen Büchern gezeigt] als die Falschheit der Welt.

Aus dieser hat er sich in die heilige Religion [Theologia] übersezt [versetzt] und [so] sich endlich selbst in den Sack geschoben [sich selber überwunden], als er den heiligen Ordenshabit annahm im Jahre 1662, im 18. Jahr<sup>3)</sup> seines Alters. Darin allein eine rechter und geistreicher [frommer] Weltweiser, sintemalen er unter allen vermischten Körpern<sup>4)</sup> ein reines und gutes Wesen war, das ist: ein Teutscher eines offenen und redlichen Herzens. Endlich [zuletzt] hat er das Elend [die Mühen und Nöten in der Fremde] seiner vortrefflichen Studien mit dem theologischen Doktorshut gekrönt, die Kanzel bestiegen und seinen Mund in Gleichnissen aufgetan, wie ein starker Engel mit so großer Kraft gepredigt, daß er nicht nur von den Anwesenden, sondern von der ganzen Welt gehört wurde durch seinen unvergleichlichen Ruhm; denn alle Welt und alles Volk lief ihm nach; ja über seine

<sup>1)</sup> Aber wo und wann hat er das nicht getan? Es war also nicht übel von ihm, sondern nur schlimm für die Betroffenen.

<sup>2)</sup> Damit ist der Gang der mittelalterlichen humanistischen Schulbildung in den freien Künsten vollendet: Grammatica, Dialectica (Poesie), Rhetorica, Philosophia.

<sup>3)</sup> Die Zahlen sind von mir gleich richtig eingesetzt. K. B.

<sup>4)</sup> Unter all den unklaren, verwischten und verwaschenen, schwammigen und blutleeren Modepuppen seiner Umgebung. (Perückenzeitalter.)

Gesänge [Gedichte], Sprüche, Gleichnisse und Auslegungen [der hl. Schrift] haben sich alle Länder verwundert, weil er mit der süßesten Harmonia<sup>1)</sup> der Wörter und Schriften also die Gemüter bezaubert hat, daß er keinen *satt sam* vergnügte [befriedigte], ob er schon allen genug tâte<sup>2)</sup>: ein solcher allgemeiner Wunsch war aller Völker, den P. Abraham predigen zu hören. Mit einem Wort, Abraham war der würdigste Prediger zweier Römischer Kaiser: Leopolds des Großen und Josephs des Großmütigen.

Und weil er allen alles wurde, wollte er auch den Seinigen sich nicht entziehen; daher er alle Ämter seines Ordens lobwürdig verwaltet, so das Amt eines Provincials, Procurators, Lectors, Geistlichen Vaters<sup>3)</sup> und endlich eines Priors in den weltberühmten Städten Wien und Graz, allwo er mit der einzigen [gleichen] Liebe alle Untergebenen geleitet, denen er also gedienet, daß er der Geringste aus ihnen zu sein schien, ebensoviel Güte als Annehmlichkeit zeigend, wohl eingedenk, daß nichts Häßlicheres, als dem geistlichen Oberamt [noch] die Schärfe der Natur<sup>4)</sup> zu vereinigen. Er war ein recht guter Mann; denn er tat allen Gutes, welchen er konnte, und schadete niemand; doch erwies er einem jeden *g l e i c h e* Guttat, bestens wissend, daß Wohltat und Gunst eine unzerbrechliche Kette des Friedens sei, die rechte Gemüter verbindet. In den Gesellschaften und Zusammenkünften ist Abraham mit jedem gemein [angenehm, leutselig] gewesen; doch also, daß er einen immerwährenden Ernst im Gesichte zeigte, damit nicht die Gemeinschaft mit einer Ver-

1) Der Übersetzer sagt statt Wohlklang hier Übereinstimmung.

2) Man konnte sich nicht satt hören oder lesen.

3) Der Totenbruderschaft und der Schwäbischen Landsmannschaft in Wien.

4) Des Menschen überhaupt oder des Oberen im besonderen?



achtung aufhörte. Kurz zu sagen, er ist also vorgestanden, daß er mit gemeinem Namen [allgemein] ein liebevoller Vater genannt wurde. Die Bürde eines Definitors [Beirats in der Ordensprovinz] hat er zwölf Jahre getragen und aufs beste verwaltet, und hätte solche noch länger getragen, wofern ihn der Tod nicht entbunden hätte. Damit aber nichts abginge, daß er alles wurde, ist er auch ein Stifter gewesen, weil er bei dem Grazerischen, Wienerischen und zu Maria-Brunn [bei Wien] stehenden Convent [Kloster] wo nicht den ersten Stein gelegt, gleichwohl solches erweitert und vergrößert, ja, soviel Siegeszeichen der Liebe aufgerichtet, als Steine in die Mauern gesetzt.

Doch war er den Seinigen also zu Nutzen, daß er auch in anderen Notwendigkeiten [als Ordenssachen] den Fremden sich nicht entzog, sich selbst für die Armen als ein Unterpfand darsetzend. Also voll der Liebe war dieser liebwerteste Vater. Wie schön aber alle andern Tugenden aus ihm geglänzet, dieses nimm aus seiner Liebe ab; denn die Erfüllung alles Gesetzes als eine Mutter aller Tugenden ist die Liebe. Oder wenn du zu wissen verlangst, was er ferner war, so sage ich mit einem Wort: er war ein rechter Geistlicher, weil er gegen alles Weltliche einen rechten angeborenen Haß hatte, wider welches [Weltliche] er nicht allein auf der Kanzel gedonnert, sondern auch mit seiner Feder gestochen in seinen saft- und salzreichen Schriften, welche wegen der verwundungswürdigen und künstlichst [kunstvollst] aneinander gehängten, nachzumachen unmöglichen Erfindungen alle menschliche Hochschätzung übertreffen. Dabei weiß man nicht, ob mehr die Annehmlichkeit seines Concepts [Einfalls] und Verschiedenheit [Mannigfaltigkeit] auserlesenster Gedanken oder aber die Spitzfindigkeit seines Verstandes vorzuziehen. Er spielte [mit Worten] auf das lieblichste in Predigten und Schriften, damit er desto empfindlicher spielte mit der Titel-

keit.<sup>1)</sup> Die schönsten Gleichnisse brachte er zu Papier, auf daß er aus den menschlichen Gemütern die Narrheit der vermaschkerten [maskierten] Blindheit verbannte. Bald bewegte er zum Lachen, bald wieder zum Weinen und vermischte den Ernst mit einem angenehmen Scherz. Mit solcher Speis fing er die eitle und alles Geistlichen ekelnde Welt unter dem Geschmack der Gleichnisse, um die Wahrheit desto besser kauen und verdauen zu können. Vollständig zu reden, Abraham hat [über] alles geschrieben und hätte noch nicht zu schreiben nachgelassen, wenn ihm nicht der Tod die Hand erstarret; denn über ihm war der Geist des Herrn<sup>2)</sup>, der Geist der Weisheit, des Verstandes, der Wissenschaft und Frömmkeit.

Aber wo ist jetzt dieser Mann? Er ist gewesen und ist nicht mehr; denn er hat den Weg angetreten alles Fleisches und starb in einem ruhigen Alter, da er seines Lebens satt war. Ja, aber dieses ist kein Wunder; denn er litt und war schwach an Füßen, weil er allzu lang gestanden vor Gott, die Kirche und seinen Orden [vor sie hin zu deren Schutz und Verteidigung]. Er mußte notwendig an den Füßen leiden; denn am Kopf war er allzeit gesund und konnte nicht daran krank sein, indem er daraus soviel Spitze [Weisheit, aber auch Sticheleien] zum Papier brachte.

Ihm neu geboren, uns abgestorben ist er aus der Zelle in die Himmelsburg gegangen im Jahre 1709, den 1. Dezember, als ersten Sonntag im Advent, damit er der neu aufgehenden Sonne der Gerechtigkeit entgegenkomme, nachdem er den Weg des Herrn zubereitet hatte mit zwanzigjährigem<sup>3)</sup> Predigen . . .

Also arglistig ist er in seinem Sterben gewesen, daß er

<sup>1)</sup> Wie die Kage mit der Maus!

<sup>2)</sup> Isaias 11, 2: „Und der Geist des Herrn wird auf ihm ruhen . . .“

<sup>3)</sup> Fast 40jährigem. 1677 war er schon Kaiserl. Hofprediger geworden.

auch den Tod mit herrlichsten Sinnbildern bestochen, in welchen er seine Gewalt über alle Menschen entbildete [darstellte] <sup>1)</sup>, auf daß nicht in der Landschaft des Todes die Feinde seine Seele rauben möchten.

Was ist es denn Wunder, daß er lachend gestorben? Denn er wußte, daß er sicher war und von GOTT verkündigt sei, daß wir aus diesem Leben lustig ausgehen und GOTT dank sagend gehorsamen, wenn er uns von unserer Gefangenschaft und den Banden dieses Leibes erlöset, sintemalen der Tod nur denjenigen erschrocklich ist, welchen mit dem Leben alles stirbt, nicht denen, deren Lob auch mit dem Tode nicht sterben kann [Cicero, Parad. 2]. Wird daher Abraham in ewiger Gedächtnis leben und sein Name durch keine Vergessenheit ausgelöscht werden; denn die Gedanken seines Herzens werden bleiben von Geschlecht zu Geschlecht, allermassen diejenigen, welche viel lehren zur Gerechtigkeit [viele Menschen zur Gerechtigkeit anleiten], werden glänzen wie die Sterne am Firmament in lange Ewigkeit.

Geh nun weg, mein Wanderer, und wünsche dieser ehrwürdigen Asche eine Ruhe, erwarte aber auch du mit Freunden den Tod . . .“

Muß man auch manche offenbare Übertreibung dem Barockdichter, dem Leichenredner, dem Verehrer und Bewunderer des Gefeierten zugute halten, im Kern hat aber der Nachrufer zweifellos doch das Richtige getroffen; in allem Wesentlichen hat er seinen Helden so geschildert, wie er lebte und lebte, hat uns jedenfalls den ganzen Mann gezeigt in einem einheitlichen Gesamtbild. Sollte aber jemand dieses Charakterbild doch noch allzu schmeichelhaft und über-

<sup>1)</sup> Vgl. Abrahams Totentanz in Wort und Bild: „Die Totenkapelle“ von 1709; neu herausgegeben 1921.

trieben finden, dann rufe ich zum Eideshelfer einen gewiß ganz unverdächtigen Zeugen auf: keinen Geringeren als den Aufklärungsphilosophen Christian von Wolff († 1754). Der hielt Pater Abraham für den größten unter allen alten und neuen Weltweisen, da er die meisten und richtigsten Begriffe der Sachen [d. h. Begriffsbestimmungen, Definitionen] erfunden und durch dieses Mittel die abstraktesten Wahrheiten gemeinverständlich gemacht habe.<sup>1)</sup> Jetzt aber soll das „oratorische Phänomen“, wie schon der Literaturhistoriker Bouterweck in den Zeiten unserer Klassiker den Pater Abraham genannt hat, selber zu uns reden.

\*

Unsere Auslese bringt mehr oder weniger abgerundete Stücke aus dem berühmtesten Werk Abrahams, dem vierbändigen Ungeheuer: „Judäa der Erzschelm für ehrliche Leut oder Eigentlicher Entwurf und Lebensbeschreibung des Iskariotischen Böswichts . . .“ Da wird zu Anfang jedes Kapitels ein Abschnitt aus dem Leben und Treiben jenes sonderbaren Heiligen erzählt, und zwar in der Hauptsache nach der bekannten Legenda aurea des Jacobus a Voragine<sup>2)</sup>; daran knüpft dann Abraham seine Betrachtungen und Mahnungen über die verschiedensten Gebrechen und Laster, Unsitten und Zeitkrankheiten, und dabei braust jedesmal ein Hagel von treffenden Exempeln und Gleichnissen auf den verdurkten Leser nieder, Beispiele aus Natur und Menschenleben — fremdem wie eigenem —, aus Sage und Legende ebensowohl wie aus der Welt- und Kirchengeschichte, wobei besonders die eigenartigen Ausdeutungen und Ausmalungen von biblischen Erzählungen

<sup>1)</sup> Näheres darüber in meinem Lebensbild Abrahams S. 175 f.

<sup>2)</sup> Vgl. die deutsche Übersetzung von Richard Benz (Diederichs Verlag, Jena).

auffallen. Der Leser macht fast fortwährend Wunderkuren durch wie der Kaiser Paläologus in unserm ersten Stück; so zwickt und zwackt, so stichelt und stachelt, verblüfft und enttäuscht ihn der Wunderdoktor in einem fort. Ihm ist es aber blutigernst mit seinen Arzneikünsten; schlägt er auch manchmal nur auf den Sattel, so hat er's doch immer nur auf den Esel abgesehen. — Diese barocke Überfülle von Weispielen für ein und dieselbe Sache, womit die Beweiskraft erhöht werden soll, vergällt uns neuzeitlichen Lesern den Genuß des Ganzen einigermaßen; darum werden in dieser Auslese die einzelnen Stücke nicht mehr in der ursprünglichen Reihenfolge geboten, sondern in buntem Wechsel. So wirkt jedes für sich. „Die Moral von der Geschichte“ haben wir natürlich nicht weggelassen, wie es andere „Bearbeiter“ schon gemacht haben, sonst hätte man ja nur den halben Abraham, sogar nicht mal soviel; denn ihm selber war das gerade die Hauptsache. So lernen wir also hier den ganzen Mann kennen, wie uns der Nachruf ihn geschildert hat. Hätten wir die Auslese auch noch erstreckt auf andere seiner überaus zahlreichen Werke, das Bild hätte sich nicht wesentlich verändert; denn P. Abraham gibt sich im Grunde immer und überall gleich, d. h. ganz, mögen die Anlässe und Formen noch so sehr wechseln. Ob ihn die Pest wie 1679 oder der Türke [1683] auf die Schanze ruft, ob ihn die Totenbruderschaft oder die Schwäbische Landsmannschaft in Wien verlangt, oder auch ob der Nürnberger Kupferstecher Weigel ihn reizt mit seinen Hunderten von Stichen aller Art: Tiere und Menschen, Narren und Närrinnen — immer verfolgt der Volkschriftsteller dasselbe hohe Ziel wie der Sitten- und Bußprediger: mitzuhelfen am geistigen und sittlichen Wiederaufstieg seines geliebten Volkes und Vaterlandes aus den schrecklichen Nachwirkungen des Dreißigjährigen Krieges, mitzuarbeiten an der Gesundung und Erholung von den Klaffen-

den Wunden, die obendrein dem Staats- und Volkskörper geschlagen wurden von der ewigen Franzosen- und Türkennot.

\*

Der Text unserer Auswahl folgt genau dem Wortlaut einer der Erstausgaben [Bd. I 1686, II 1689, III 1692 und IV 1695]; spätere Drucke sind nur in Zweifelsfällen verglichen worden. Unfolgerichtigkeiten und Schwankungen in der Schreibung fallen den Vorlagen zur Last. Um den Satzspiegel nicht gar zu unruhig zu gestalten, wurden auch die Endungen der Fremdwörter in Antiqua gesetzt (also nicht wie im Urtext z. B. intoniren). Anlautendes u (U) erscheint in den Vorlagen nicht durchweg als v (V), U stets als U. Die Fundorte von angeführten Buchstellen, die in den Urdrucken am Rande stehen, sind hier in den Text gezogen, und zwar in ( ), wobei ich die Bibelstellen vielfach auch noch mit der Verszahl ergänzt habe. Was im Text in [ ] steht (meistens kurze Sach- und Worterklärungen, soweit sie nicht in Fußnoten angebracht sind), stammt vom Herausgeber, ebenso die Kapitelüberschriften. Lateinische Worte und Sätze sind unübersetzt geblieben, wenn P. Abraham selber die deutsche Übertragung beifügt oder voransetzt. Dabei muß man eine Eigentümlichkeit des Abrahamischen Stils beachten: sehr oft stößt man auf Wortpaare, die mit „und“ verkoppelt sind, wie Märtyrer und Blutzuge, Echo und Wiederhall, Reichen und Gefängnis, Doppelworte [Tautologien], wovon das eine die volkstümliche Übertragung des andern, meist eines Fremdwortes; doch werden mitunter auch mundartliche Ausdrücke verdeutlicht, sogar umgekehrt schriftdeutsche durch mundartliche.

Schwezingen b. Heidelberg,  
am 28. Dezember 1924.

K. B.

Brief P. Abrahams a S. Clara,  
des damaligen Provinzoberen [Prior provincialis] an  
P. Vincentius a Sancto Guilelmo, Prior des Klosters zur  
Allerheiligsten Dreifaltigkeit in Schlüsselburg (Lnáře) in  
Böhmen<sup>1)</sup>:

P. C. Vien[nae], 7. Jul. 1689.

Chr. [Carissime] P. Prior.

Cum iuxta decreta nuper condita in capitulo Gene-  
rali deputandi / <sup>2)</sup> sint aliqui Religiosi, qui nostras  
Constitutiones bene examinent, / ponderent, revideant,  
quid nam in eis addendum circa / officium Pro-  
vincialis, quid minuendum, quid declarandum: / Id-  
circo hoc sanctum opus V[estra] R[everentia] impono  
ac iniungo, / ut intra spatium unius anni me et Defini-  
torium generale / informet, quid? quomodo? aut  
qualiter? nostrae sanctae / Constitutiones in meliorem,  
saniozem et sanctiorem ordinem / redigi possint. Cum  
revera multa in eis continentur / obscura, multa plane  
omissa aut non satis dilucidata, / necesse igitur est eas  
de novo condere et Apostolica / autoritate fulcire.

His me humill[ime] commendo

V[estra] Re[verentia] servus humill[imus]

Fr[ater] Abraham

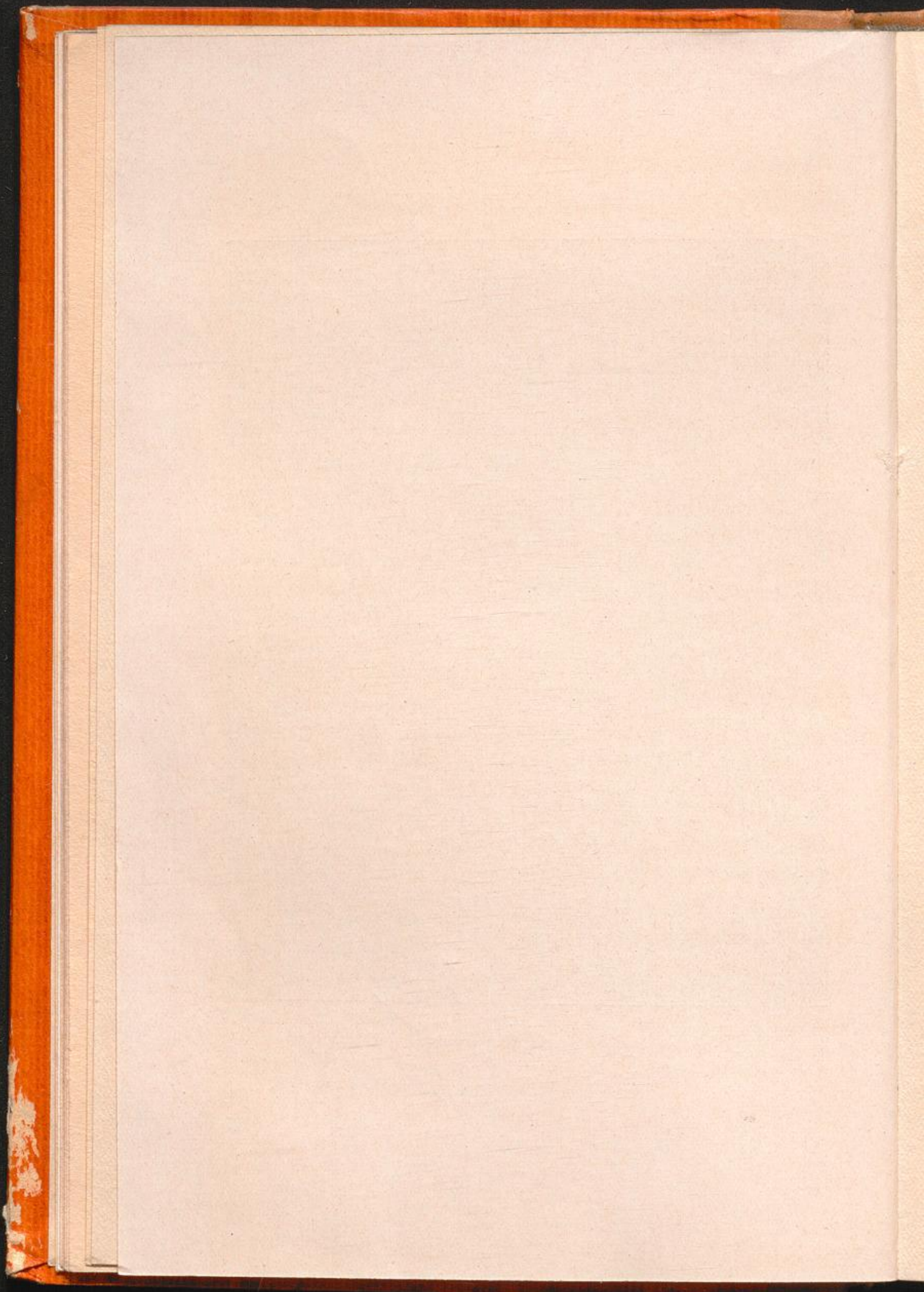
---

<sup>1)</sup> Wir verdanken das Abbild dieses hier zum erstenmal ver-  
öffentlichten Briefes der großen Güte des Hochw. Herrn P. Ful-  
gentius a S. corde Jesu in Lnáře, derzeitigen Bücherwirts in diesem  
einzigen diesseits der Alpen noch heute bestehenden Kloster der unbe-  
schuhten Augustiner.

<sup>2)</sup> Schrägstrich hier Andeutung des Zeilenrandes.







Ill[ustrissimo] Comiti de Zernin  
fundatori nostro inservivi.

Ille dolet, quod non possit  
interesse solemnitati, quando  
primus Lapis ponitur, sed  
vult unum alium Nobilem  
pro hoc actu deputare.

\*

Übersetzung des Briefes.

Wien, den 7. Juli 1689.

Liebwertester Vater Prior!

Da nach den kürzlich im Generalkapitel [zu Rom] beschlossenen Bestimmungen etliche Ordensbrüder abzuordnen sind, die unsere Satzungen genau prüfen, abschätzen und daraufhin durchsehen sollen, was darin über das Amt des Provinzials <sup>1)</sup> etwa zu ergänzen, zu streichen oder näher auszuführen ist. Ich beauftrage daher Ew. Hochwürden mit dieser wichtigen Arbeit und erwarte, daß mir und dem [jährlich einmal in Rom tagenden] General-Definitorium innerhalb eines Jahres berichtet werde, was, wie und welcher gestalt unsere hl. Satzungen in bessere, gesündere und heiligere Ordnung gebracht werden können. Da in der That darin vieles dunkel ist, vieles ganz vergessen oder nicht deutlich

<sup>1)</sup> Leiter einer ganzen Ordensprovinz. Dieses hohe Amt war gerade unserm P. Abr. anfangs Juni auf 3 Jahre übertragen worden. Unser Brief ist demnach bald nach der Rückkehr von Rom geschrieben worden.

genug ausgedrückt wurde, ist es also notwendig, daß man sie erneuere und durch den Apostolischen Stuhl genehmigen lasse.

Damit empfehle ich mich demütigst  
als Ew. Hochw. gehorsamsten Diener  
Bruder Abraham.

Den erlauchten Grafen Czernin, unsern Gründer, habe ich eingeladen. Er bedauert, daß er der Feierlichkeit nicht beiwohnen kann, wenn der Grundstein gelegt wird [zum Klosterneubau in Schlüsselburg]; aber er will einen andern Adligen als Vertreter zu dieser Handlung entsenden.